



# Hoffnung in der Dunkelheit

August 2021: Innerhalb kürzester Zeit übernehmen die Taliban wieder die Macht in Afghanistan. Bereits während ihrer vorherigen Herrschaft wurden besonders Mädchen und Frauen mit tiefgehenden Einschränkungen ihrer Grundrechte konfrontiert. Auch jetzt ist es wieder höchst gefährlich als Frau einfach nur zu existieren. Eine Gruppe afghanischer Frauenrechtsaktivistinnen, die nach Deutschland evakuiert wurden oder sich noch in Afghanistan befinden, versuchen mit dem Kunstprojekt *Hope in Darkness* die afghanischen Frauen mit der Welt zu verbinden.

Ein Interview mit Shiwa, Frauenrechtaktivistin und Soziologin.  
Illustrationen: Arbeiten der Wanderausstellung *Hope in Darkness*

Worum geht es bei dem Projekt *Hope in Darkness*?

Mit dem Projekt möchten wir jungen Frauen in Afghanistan die Möglichkeit geben, ihre Erfahrungen, ihre Gefühle, Hoffnungen und Forderungen durch Kunst ausdrücken zu können. Es haben sich 35 junge Künstlerinnen beteiligt und trotz großer Risiken Kunstwerke geschaffen, die wir auf geheimen Wegen nach Deutschland gebracht haben. Jetzt machen wir damit eine Ausstellung, die in verschiedenen Städten gezeigt wird.

Wie entstand die Idee dazu?

Ich habe bereits zu meiner Zeit in Afghanistan darüber geforscht welche Auswirkungen die Herrschaft der Taliban auf das Leben afghanischer Mädchen und Frauen hat. Doch die aktuelle Situation lässt sich nicht alleine durch Forschung wiedergeben. Noch dazu ist der Zugang zur Wissenschaft eingeschränkt. Durch die Kunst möchten wir den Menschen Hoffnung geben. Unter dem letzten Taliban-Regime wurde

Kunst von den Taliban getötet. Wir wollten die Kunst dieser Zeit lebendig erhalten und sie zur Vermittlung von Emotionen nutzen. Die Situation war schwierig und unter den Taliban kam es jeden Tag zu mehr und mehr Einschränkungen. Die internationale Gemeinschaft hat Afghanistan vergessen. Sie denken nicht darüber, sie sprechen nicht darüber. Speziell Frauen in Afghanistan. Sie sind jetzt in ihren Häusern. Sie dürfen nicht arbeiten. Sie dürfen nicht weiter zur Schule gehen oder studieren. Sie sind nur zu Hause.

Wie kamst du zu dem Projekt?

Ich wurde vor zwei Jahren aus Afghanistan nach Deutschland evakuiert. Als ich in Afghanistan gelebt habe, war die Situation früher besser als die jetzige Situation. Früher hatte ich Zugang zu Bildung, konnte zur Universität gehen. Ich habe gearbeitet. Ich hatte das Recht, bestimmten Sportarten nachzugehen. Aber ich wollte mehr, ich hatte Träume. Ich habe immer gesagt, dass die internationale Gemeinschaft in 20

Jahren auf Afghanistan schauen wird und sehen wird, dass es ein Paradies für Frauen ist, dass wir viel geschafft haben. Und dann, in einer Nacht, war alles weg, das Paradies weg. Jetzt leben die Frauen wie in der Hölle. Wir möchten den afghanischen Frauen, die Teil dieses Projektes sind, wieder Hoffnung geben und für sie ein Licht im Dunkeln sein.

Wie sah dein Leben vor jener Nacht, vor der Machtübernahme der Taliban, aus?

Ich denke immer an diese Nacht zurück. Es ist sehr schwierig. Das muss man erleben, um diese Erfahrung nachvollziehen zu können. Es war die schlimmste Erfahrung, nicht nur für mich, für jedes Mädchen und jede Frau in Afghanistan. Vor Jahren habe ich Soziologie studiert und habe später an einer Universität gearbeitet. Ich habe auch für eine NGO gearbeitet, die das Ziel hatte, Mädchen und Frauen zu empowern. Als die Taliban kamen, war ich nicht alleine. Ich war mit den anderen von der NGO. Wir wurden von *terre des hommes* gemeinsam







# Let  
Afghan  
Girls  
Learn

Girls=Boy

مهرنگیزی



evakuiert und nach Deutschland gebracht.

Für welche Themen hat sich deine NGO eingesetzt?

In Afghanistan durften wir Frauen früher zum Beispiel keinen Klettersport in den Bergen ausüben. Als Organisation hatten wir dann die Idee, uns für das Recht der Frauen einzusetzen, auch klettern zu dürfen. Wir haben uns zwei Mal die Woche in den Bergen getroffen und waren klettern. Es war sehr gefährlich – wegen der Taliban und wegen konservativer religiöser Gruppen. Die herrschende Vorstellung war, dass Sport nur etwas für Männer ist. Frauen dürfen in Afghanistan keinen Sportarten nachgehen, weder Fahrrad fahren, noch klettern, noch Tennis oder Fußball spielen. Ein paar wenigen Sportarten dürfen Frauen zwar nachgehen, aber nur in Hallen. Aber wir haben uns mehr erträumt. Wir möchten klettern, wir möchten Fußball spielen. Und wir wollten auch andere Frauen dafür aktivieren. Das war die Idee unserer Gruppe und *terre des hommes* hat uns dabei unterstützt. Als die Taliban kamen, wurde unsere Gruppe um drei Uhr morgens geweckt. Es war sehr gefährlich von unseren Häusern in die Berge zu fliehen. Unsere Familien und unsere Freunde haben uns unterstützt. Nach der Machtübernahme durch die Taliban, war unsere Gruppe gefährdet. Wir hatten auch Erhebungen zu dem Thema sexuelle Belästigung gemacht. Wir haben uns in vielen Bereichen für Frauenrechte eingesetzt und waren daher eine Zielscheibe für die Taliban. Deswegen wurden wir von *terre des hommes* nach Deutschland gebracht.

Wart ihr ausschließlich Frauen in eurer Gruppe, in der NGO?

Nein, es gab auch Männer in unserer Gruppe. Die Idee war auch, dass es nicht reicht, wenn Frauen alleine für die Rechte anderer Frauen kämpfen. Wir brauchen die Männer, manchmal auch aus pragmatischen Gründen. Als Frau darf man in Afghanistan nicht Auto fahren. Mein Bruder hat mit seinem Auto viele Mädchen und Frauen aus einigen Häusern mitgenommen und in die Berge gefahren, damit sie evakuiert werden konnten. Unsere Väter und Mütter haben uns auch geholfen. Ohne Unterstützung der Familien und der Männer kann sich die Situation der Frauen nicht verbessern.

Welche Ziele habt ihr euch für das *Hope in Darkness*-Projekt gesetzt?

Wir möchten den Mädchen und Frauen, die die Bilder gemalt haben die Hoffnung geben, dass die Situation in Afghanistan nicht für immer so bleiben wird. Vielleicht dauert es zwei oder fünf Jahre, aber die Dinge werden sich ändern. Viele der Mädchen und Frauen leiden an Depressionen. Manche unter ihnen werden zwangsverheiratet. Sie haben viele Probleme. Viele Frauen in Afghanistan haben studiert. Viele sind Malerinnen oder Schneiderinnen. Vielleicht können wir ein paar der Mädchen Bildungsmöglichkeiten hier in Deutschland bieten.

Wie erfolgreich sind eure Bemühungen bisher? Was habt ihr bislang schon erreicht mit dem Projekt?

Es war gut bis jetzt. Am Anfang hatten wir mit der Sprache ein paar Probleme. Wir kannten das System nicht genau. Aber wir haben ein

Projekt angefangen. Es war erfolgreich, weil wir jetzt in die nächste Phase gehen. Für die nächste Phase haben wir 30 Frauen, Malerinnen, und die Planung ist, dass sie 60 Bilder malen. Die Finanzierung finden wir hier in Deutschland. Wir können das Projekt finanzieren. Leute in Deutschland kommen uns immer zu Hilfe. Sie haben viele Fragen. Jetzt wissen sie Bescheid. Vorher kannten sie die Situation nicht. Das gibt Hoffnung. Die Frauen haben mit diesem Projekt an Erfahrung gewonnen. Jetzt verstehen die Leute besser und möchten auch mehr helfen. Eine Künstlerin möchte vielleicht eine Weiterbildung machen, vielleicht eine Online-Weiterbildung, und die Leute haben mehr Verständnis für die Malerin. Vielleicht gibt es jetzt auch Politiker und Politikerinnen, die von politischer Seite her helfen wollen. Es war also gut bisher.

Welche Herausforderungen hattet ihr mit dem Projekt bisher?

Afghanistan ist gerade in einer sehr schwierigen Situation. Herausforderungen gibt es auf zwei Seiten, in Afghanistan und in Deutschland. In Afghanistan war es besonders schwierig für die afghanischen Mitarbeiter, die uns und den Malerinnen helfen. Sie müssen die Bilder der Malerinnen sammeln und transportieren, ohne dass die Taliban von dem Projekt erfahren. Innerhalb Afghanistans gibt es viele Kontrollpunkte der Taliban, von den Städten bis zu den Grenzen. Es war sehr schwierig, die Bilder von der Stadt bis über die Grenze zu bringen. Die Bilder konnten nicht sachgemäß verpackt werden, damit sie nicht entdeckt werden. Deshalb gab es Schäden an den Gemälden, manche Bilder sahen schlimm aus. Hier in Deutschland war das Problem, dass wir Einzelpersonen

Shiwa ist eine afghanische Frauenrechtsaktivistin und Soziologin. Nach der Machtübernahme der Taliban kam sie nach Deutschland und gründete hier den Verein Facilitating Inclusive Development for Afghanistan (FIDA) in Osnabrück. Sie setzt sich für die Entwicklung progressiver Bildungsansätze, Projekte und Initiativen zur Stärkung von Mädchen und Frauen in Afghanistan ein.

waren, keine Organisation. Deswegen mussten wir eine Organisation gründen, FIDA: *Facilitating Inclusive Development for Afghanistan*. Also, das Projekt ist *Hope in Darkness* und die Organisation ist FIDA. Die Organisation mussten wir gründen für die bürokratischen Sachen, Finanzamt und so.

Es war auch sehr schwierig, dass FIDA einen Ort für die Ausstellung findet. Wir wussten nicht, wie das hier in Deutschland funktioniert. Wir waren neu hier. Es war auch sehr schwierig, weil unsere Gruppe Mitglieder in verschiedenen Städten hat, zum Beispiel in Berlin und Karlsruhe. Wir haben drei Ausstellungen gemacht, unter anderem in Rastatt. Aktuell stellen wir in Osnabrück aus. Es war sehr schwierig mit dem Transport der Bilder.

Die Finanzierung ist eine andere Herausforderung. Wir sind neu hier und wir sind ohne Sachen und ohne Geld gekommen. Erst mal müssen wir die Sprache lernen, dann erst können wir arbeiten. Die Finanzierung ist also auch ein Problem.

Inwiefern hat euch *terre des hommes* bei der Realisierung des Projektes geholfen?

Am Anfang haben uns zwei Professoren aus den USA mit der Finanzierung des Projektes in Afghanistan geholfen. Für die Ausstellungen und den Transport der Sachen hier hat uns dann *terre des hommes* unterstützt. Aber das Geld ist aufgebraucht, darum suchen wir jetzt wieder nach Finanzierungen und Spenden.

Habt ihr für die Künstlerinnen in Afghanistan Material, wie Leinwände, Farbe von Deutschland nach Afghanistan geschickt? Oder habt ihr Geld überwiesen und es wurde vor Ort gekauft?

Wir haben das Material dort gekauft. Nur die Bilder werden von Afghanistan nach Deutschland geschickt. Aber ich kann nicht den genauen Weg verraten, weil wir ein weiteres Projekt haben. Sie werden hierher geflogen.

Ihr hattet schon ein paar Ausstellungen. Wie war das Feedback bisher? Sowohl von den Künstlerinnen selbst als auch von den Besucher\*innen?

Bei unseren Ausstellungen geht es ja nicht nur um Kunst. Die Leute kommen zu uns, weil es um Politik und Kunst geht. Deshalb haben die Leute nicht so oft gesagt: „Toll, schön.“ Das Ziel dieser Ausstellung war, über Frauenrechte zu sprechen. Es war schön, als die Menschen kamen. Sie haben viele Fragen gestellt. Viele wussten nicht viel, sie hatten nur ein bisschen was gehört über Social Media und das Fernsehen. Mit der Kunst hatten sie das Gefühl, sie wissen viel besser Bescheid. In der Ausstellung gibt es 35 Bilder, und jedes Bild spricht über ein Thema, zum Beispiel über Wissenschaft, Weiterbildung, Finanzen oder Hoffnung. Viele der Besucher haben gefragt, wie sie den Frauen in Afghanistan helfen können. Sie wollen uns unterstützen und den Frauen weiter helfen.

Was ist dein Wunsch für die Zukunft des Projektes oder des Vereins?

Wir betrachten *Hope in Darkness* nicht als ein Projekt wie jedes andere und danach ist Schluss. Es ist eine soziale Bewegung. Wir möchten mehr Einsatz für Frauenrechte, für Menschenrechte in Afghanistan. Es geht nicht nur um uns, jede soll Zugang haben. Wir möchten, dass die internationale Gemeinschaft, die Journalisten, die Politiker und jede Person die Situation in Afghanistan versteht, dass die Frauen in Afghanistan nicht vergessen werden. Jeder versteht die Situation in Afghanistan, aber bisher bewegt sich nichts. Jetzt möchten wir Bewegung. Es ist für uns erstaunlich, dass jeder Zugang zum Internet und zu Social Media und anderen Medien hat, aber sie wissen nichts voneinander und helfen sich nicht gegenseitig.

Ich glaube, das macht wirklich deutlich, was euer eigentliches Ziel ist: eine Stimme für die Frauen dort zu sein. Dankeschön. ✨

*Das Gespräch führte Gülcan Durak.*

*Die Ausstellung kann über hope-in-darkness.de gebucht werden. Auf der Internetseite des Projektes findet sich darüber hinaus ein Überblick über die Forderungen der Künstlerinnen. Dazu zählen ein Zugang zu grundlegenden Menschenrechten, wirtschaftliche Unabhängigkeit und soziale sowie politische Teilhabe: „Wir fordern die Befreiung aus der Dunkelheit!“*